

Brief

über einen

Kuraufenthalt im Bad Pfäfers

im Juni 1825

von

Johann Heinrich Tobler

[Auf der Transkription des handschriftlichen Manuskripts (Band Relationen der Sonnengesellschaft
Seiten 215 bis 226; 00-Pa.086-07-01-02_Briefe aus Bad_Pfäfers_1825, Staatsarchiv App. A. Rh.)
basierende, sprachlich angepasste Version der Vorlesung mit angepasster Interpunktion]

[215] Briefe Dreier Freunde aus Baad Pfäfers im Juni 1825

Es war Freitags den 17. Juni morgens in der Frühe, dass unser drei Freunde von hier aus verreisten, um für 14 Tage oder drei Wochen eine Bad- und Trinkkur in Pfäfers zu machen. Wir alle hatten diese Erholung der einte mehr der andere weniger nötig, Den um sich bloss zu belustigen reist man nicht in den Felsenschlund Pfäfers, wo eine gegen 700 Schuh hohe Felswand einen glauben macht, man stehe am Ende der Welt.

Unsere Reise nach dieser Heilquelle, denn das ist sie wirklich, war recht interessant. In einem gedeckten Wagen bequem gepackt, ging es von Altstätten aus unter allerlei Gesprächen vorwärts, bis nach dem so genannten Hirschsprung, allwo wir ausstiegen und dann einen schönen & wohl angelegten Weg durch diese Kluft bewunderten und uns freuten, über das nützliche Unternehmen welchem der Strassenbau bis an den Trübbach nach folgen soll. Von da bis Werdenberg ist der Weg äusserst schlecht. Bei unserer Durchfahrt in Sennwald erinnerten wir uns bei einiger Erfrischung bey der Krone, wo eine tripelnde Wirtin ihr Möglichstes thut um den Gästen zu gefallen - unseres korpulenten Landmanns des Orts Pfarrers, wie auch des unverwesenen Grafen von Hohensax, der in dortigem Gerichtthurm jetzt noch mit einer Schramme übers Gesicht zu sehen ist.. Sein Bruder spaltete ihm bey Trunk und Streit im Wirthshaus den Schädel. Der Freiherr wurde in die Familiengruft

[216] begraben und bey Zerstörung dieser Burg fand man denselben eingeschrumpt und vertrocknet.

Als wir von der Crone weg und weiter fuhren, erblickten wir zu unserer Freude erst benannten Herrn, ohne Stock mit kurzen offenen Beinkleidern, die Strümpfe auf den Fussknöcheln ruhend beym Hufschmid mit dem er sich wahrscheinlich seinem Beruf gemäss unterhielt. Es war ein Anblick zum laut lachen, was wir auch nicht zurückhalten konnten. In Werdenberg hielten wir, nahmen zu Mittag und fütterten die Pferde. Vor dem Essen besahen wir die eigentliche Stadt, ein wahres Nest. Desto merkwürdiger aber ist das Schloss, bey dessen Anblick man auf die alte Geschichte des Lands geführt und unwillkürlich ins Nachdenken über die wichtigen Ereignisse früherer Zeiten vertieft wird. Eine Reise durch diese Gegend hat in dieser Beziehung immer viel Interessantes, denn dies und jenseits des Rheins erblickt man eine Menge alter zerstörter Schlösser, die von jenen Zeiten des Faustrechts und der Tirannen zeugen. Am Trübbach stiegen wir aus unserm Wagen und machten den neuen Weg dem Rhein nach zu Fuss. Wer diese Strasse das erste Mal sieht und früher die Tour über den Berg gemacht hat, der muss über die Kühnheit und Kraft staunen, die dieses herrliche Werk hervor gebracht hat. Und die Regierung, die solches

[217] unternahm, verdient Dank und Ruhm. Nur schade, dass es nicht früher geschah, mit 3 mal 100'000 Franken die die übertrieben schöne Kräzern Brugg kostete, hätten beide Unternehmen bestritten werden können, wenn man über die Sitter eine Brücke von Holz gemacht hätte, wie es anfangs Plan war und zu der ich das Model kunstgerecht von Mstr. Gmünder sel. in Teufen verfertigt im Besitz habe.

Als ich durch diesen Zauberweg nach Sargans kam und da das Schloss und Städtchen erblickte und das ganze Gelände und Gebirge herum, durchflog mich ein besonderes Gefühl und ich konnten nicht anders, als meine Reisegefährten aufmerksam machen auf das, was ich einst an diesem Ort Wichtiges erfahren und gesehen habe. Es war nähmlich im Oktober 1814, dass sich ein Theil dieses Volkes, unter Anführung des Joh. Bapt. Galati, eines angesehenen, geschickten, aber intriganten und boshafte Manns von Sargans, gegen ihre Obrigkeit - nehlich gegen die Regierung des Cantons St. Gallen auflehnte, unter dem Titel, sich an den Canton Glarus anzuschliessen. Die

versammelte Tagsatzung konnte aber solcherlei Umtriebe und Lossagungen von einem Canton um so weniger gestatten, als damals bey einigen alten Kantonen die Wiederherstellung des politischen Zustands der Schweiz von 1798 im Plan war und daher eine bedeutungsvolle heftige Spannung unter den Mitgliedern der Tagsatzung statt hatte. Die Tagsatzung, um die Unruhen in dieser Gegend zu heben, schickte 2 Abgeordnete aus

[218] ihrer Mitte - die Hr. Zellweger, Landammann von Trogen und Escher von Zürich nach Sargans. Diese Herren begleitet von einigen Chasseur zu Pferd und meiner Wenigkeit als Secretair langten Abends den 7. October in Sargans an, logierten beym Friedensrichter Loacker daselbst und fingen ihre Geschäfte damit an, dass sie bey den cantonal Beamten sich Auskunft geben liessen über die seit einiger Zeit statt gehabten Auftritte und Umtriebe. Kaum aber waren sie hiermit zu Ende, als der fameuse Galati von da und Arzt Good von Mels sich meldeten und glaubten, mit den Hh. Commissaris in beratende Unterhandlung treten zu können. Sie wurden aber als Störer der gesetzlichen Ordnung angesehen und behandelt wie beiliegende wörtliche Abschrift des Protocols dieser Tagesbegebenheiten zeigt, wesnachen das Volk in völligen Aufruhr gerieth und sonntags, d. 9ten October in Mels aufgerufen von Johannes Willi mitten vom Gottesdienst weg nach Sargans eilte und die Gesandtschaft im Wirtshaus überfallen und misshandeln wollten. Gewaltthaten wurden zwar, durch Friedfertige, die sich noch hie und da zeigten, verhütet, allein Grobheiten und Beleidigungen hatten in Menge statt. Ich erwähne unter vielen nur 2 derselben: Als der Volkshaufe am Vormittag ins Haus und vor das Speisezimmer sich drängte, kamen 4 bis 6 grosse baumstarke Kerle ins Zimmer, behielten ihren Kopf bedeckt, die Ermel hinter die Ellbogen geschoben, die Daumen im Armloch steckend, lachten höhnisch den Herrn Gesandten ins Gesicht, legten sich

[219] rechts und links der Länge nach auf die Bänke und riefen einander zu: „Je du, wie gefällt dir, wemmer dran?“ Nachmittags beym zweiten Überfall kam an der Spitze der Aufrührer auch ein kleines eisgraues Männchen, es war ein Vorsteher des Orts. Gravitätisch stellte er sich in die Mitte des Zimmers, redte die Gesandten folgendermassen an: „Wie gefällt euch hier, Herren! Wir sind Leuthe, die sich noch wagen dürfen, nicht wahr. Ja, ja, man kann euch auch für einige Zeit aufs Schloss hinauf sperren, ihr könnt dann ausprobieren wie gestern dem von euch eingesperrten Gallotin zu Muth war!“ Ich muss mich heute noch verwundern, wie ruhig die Hh Commissarien diesen Trotz und Hohn übersahen. Nie wurde in den Acten dieser zwei Schimpfauftritte gedacht. Was weiter geschah, kann in Luzens neuster Schweizergeschichte, die in unserer Bibliothek vorhanden ist 2.te Abtheilung § 10 nachgelesen werden. Ich zog mich als Secretair der Gesandtschaft zurück, weil unser Appenzeller Volk, dessen Dienstbeamter ich zu jener Zeit war, es sehr ungerne sah, dass ihr Landammann und Landweibel mit diesem Geschäft sich befassten. Von Sarganz nach Ragaz kann man sich des schauerlichen Gedankens nicht erwehren, es könnte möglich sein, dass einmal der Rhein, der sehr hoch auf seinem Geschiebe umher zieht, eines Tages austreten, das Tal überströmen und seinen Lauf gegen den Wallenstädtersee nehmen könnte! Welche Revolution das gäbe, lässt sich nur mit Entsetzen denken. Und man begreift es gerne, dass die betreffenden Regierungen schon im Ernste sachkundige Männer hierüber kontaktiert haben.

Abends um 5 Uhr langten

[220] wir in Ragaz an. Wir nahmen etwas Erfrischung und gingen noch bis ins Bad, wo wir vom Hh. Director, besonders aber von unserem gemeinschaftlichen Freund dem fröhlichen Herrn Pfarrer Ypsilon und andern Bekannten recht herzlich aufgenommen wurden. Nach diesem Abend bezog dieser wackre Mann mit uns dreyen dasselbe Zimmer, ein Umstand, der uns allen viel Freude machte und unsere Kurzeit versüsste. Es ist eine Unterhaltung eigener Art wenn man so an einem Badort

anlangt, sich nach den Ursachen allseitigen Hierseins zu erkundigen. Der einte leidet an Verstopfung, der andere am Durchfall. Der hat ein kaltes und jener ein warmes Gefühl, das ihn herum schrenzt. Der schwindet von Tag zu Tag ab und jener will aus lauter Blut und Saft und Fett zerplatzen. Ein jeder sucht Hilfe und was das grösste ist, die meisten finden sie. Und heilt ihnen das Wasser auch nicht gerade den Schaden, den sie geheilt wünschen, so geht man doch selten hinweg ohne etwas Gutes von der Wunderquelle empfangen zu haben. Verpflegung und Bewirtung an diesem abgelegenen, zwischen Felsen versteckten Kurort sind gut und wenn mans beym Licht betrachtet, für den Mittelstand billig, denn in keinem andern Baad wäre es möglich im Ganzen so wohlfeil davon zu kommen. Das macht der Umstand, dass man auf den Zimmern essen kann und zwar so sparsam als man will. Unsere Unterhaltung war Tag für Tag recht angenehm, eine schöne Zeit des Tages geht mit trinken, essen und baaden herum. Dann setzt man

[221] sich zusammen oder verliehrt sich ein jeder in Gesellschaft. Ists ein schöner Tag, so macht man Hauptausflüge ins Kloster Pfäfers oder nach Valens u. Vättis oder gar auf die Berghöhen, wo man seltene Aussichten und Pflanzen findet. Oder man besucht die hoch und breit betitelten Spaziergänge am Bergabhänge als die Karlsruhe und Pilgerruhe, Freudenberg, Elisens Freude, End der Welt, Verzweiflung & ..Wie sich jeden Sommer solche Plätzchen dem eint oder andern Gast darstellen und er es nennen will, so that auch ich. Um mein Dasein und meinen Gruss im Freyen zu bezeichnen, nannte ich mein Lieblingsplätzchen zur Treu, schriebs hin und folgendes Verschen darunter:

Hier heisst zur Treu,
die Göttliche.
Vertrau ihr vest,
wird täglich neu.
Die Menschliche
ist wandelbar.
Wer ihr vertraut
der hat fürwahr
auf Sand gebaut.

Ist das Wetter trübe, so geht ma in den Speisesaal oder auf das Billard, an beiden Orten trifft man Gruppen an, die plaudern oder singen oder um ein Glas Wein spielen. Da heisst es bisweilen „Trumpf zum Pfarrer!“ „Gstochen Herr Ratsherr!“ Auf einmal hört man die Kapellglocke läuten, alles jagt zum Tisch, sey's

[222] Mittag- oder Abend oder um 9 Uhr Nachts, wenn die Glocke wieder ertönt. So läuft alles was katholisch ist aus dem Saal und aus den Zimmern in die Kapelle und betet da laut sein Pater Noster her!

Unterhaltend und komisch ist der Morgen auf der Trinklaube. Da bewegt sich alles bunt durcheinander. Bei der Dame in der schwarzseidenen Saloppe und Spitzenhaube streift ein brauner Kapuziner vorbei mit einem schmutzigen Leintuch auf dem Kopf, neben der zipelnden Nonne, die 100 Schritte macht, bis sie von einer Wand zur andern kommt, schreitet ein ungeheur langer russischer Baron in 10 Schritten auf und nieder. Während die einten scherzen und lachen setzt sich ein finsterer Engländer in eine Ecke und staunt vor sich hin. Dann fliegt auf einmal alles zu den Röhren, man hat kaum Platz. Ein Dämchen nippt nur wie ein Vögelchen aus ihrem Glas, das sie den langen Morgen höchstens 3 bis 4 mal lährt und macht noch ein ekelndes Gefühl dazu. Ein anderer neben ihr trinkt seine 20 Gläser in vollen Zügen als wenn es Nektar wäre. Superfeine fürchten überall an Gröbern anzustossen. Diese aber streifen überall an, schnappen andern das Wasser vom Maule weg und lachen herzlich der steifen Etikette. So daurt es bis gegen acht Uhr, dann schleicht eins ums andre davon, die Laube wird leer und wer späth aufgestanden ist und eine ziemliche Zahl Gläser zu trinken hat, der kann sich noch ein Stündchen beinah oder ganz allein herum bewegen oder über das Geschehen seine

Glossen machen.

Zwei von uns vier

[223] Klosterbrüdern reisten schon nach 14 Tagen munter und gesund wieder ab, zwei aber blieben 3 Wochen lang und machten ihre Kur ganz aus. Dieser Umstand und dass mein noch zurück gebliebener Freund meistens das Billard besuchte, verursachte mir etwas Langeweile. Ich liess mir daher das Stammbuch des Baades bringen um zu sehen, was seit 1807 Neues in das Buch geschrieben worden. Ich fand einiges Interessante, manches, das gut gemeint war und nicht übel gesagt, von sich geschickter Dünkenden aber persifliert wurde. Mein Impromptu von jenem Jahr kam glücklich durch, obschon es dem damaligen Direktor, dessen Hände gegen das Geld in den Hosentaschen der Gäste immer magnetisch zukten, ein wenig nahe tratt. Ich bin so frey, es hier zu setzen:

Nicht Überfluss in meinem Beutel
trieb mich zu dieser Quelle hin.
Und - um mein Bildchen - stolz und eitel
zu zeigen kam ich auch nicht hin.

Ich bin ein schlichter Apoenzeller
Leb gerne froh und ungeniert
Lieb für mein Leben volle Teller
und bin fürs Geld nicht gern vexiert.

Mich neckten übel schon seit Jahren
trotz meinem Vollmondsangesicht
Und um den Doktor zu ersparen
schon seine Kost behagt mir nicht,

lief ich in diese grausen Klüfte.
Ich setzte mich ins laue Bad
trank Wasser, roch der Kräuter Düfte
so weih ich mich der Quell' Najad.

Die wollen sechs und zwanzig Tage
und liebe reich lächelnd nahm sie mir
von Brust und Leib die stille Plage
Dank! frommer Dank o Nympe dir!

Das, wie es scheint, organische Übel, weswegen ich anno 1807 vom Arzt nach Pfäfers geschickt wurde, hob sich zwar nicht, es zeigte sich bald wieder und ich leide jetzt noch daran zuweilen. Hingegen befreite mich das Baad auf ganze 7 Jahre lang von der Halsentzündung, die mich früher alle Frühling und Herbst heftig mitnahm!

Als ich besagtes Stammbuch wieder unbereichert zurück geben wollte, so drang man in mich, nicht zu verreisen ohne ein Andenken zurück zu lassen. Ich gab das Buch ab und liess folgende hingeworfene Verse im Zimmer liegen.

[Najad/e: Nymphen, die über Quellen wachen; Siloah: Teich mit Heilkraft in Jerusalem]

Ein Verslein in das Pfäferser Stammbuch 1. July 1825.

Im Jahr eintausend acht hundert und sieben
[225] da hat mich das erste Mal her getrieben
ein Leiden, das damals kein Arzt hat erkannt
und bis auf die Stunde mir keiner genannt.

Es sitzt mir zur Rechten in meiner Brust

und wandelte oft mir die Lebenslust.
In Sehnsucht von hinnen nach besserem Land
wo Schmerz und Leiden nicht sind gekannt.

Dies Leiden zu heben, besucht ich die Quelle,
ich fand sie so lieblich, erquickend und helle
und hat sie vom Übel mich nicht geheilt,
doch Wichtiges Gutes mir zugetheilt.

Drum muthig heran, es darf niemand gereuen
der Zug nach Siloha wird immer uns freuen,
wird immer was Gutes uns bringen wohlan!
Nur kräftige Züg aus dem Trane gethan. [Tran: wohl Trinken unter Benommenheit]

Der Zug nach Siloha wird keinen gereuen.
Es mag sich hingegen noch lange erfreuen
wer unter den Seinen erzählend gedenkt
in welche Klüfte man da sich gesenkt.

Und wie man das liebliche Wasser getrunken
und wie man ins dampfende Bad gesunken.

[226] Bey guter Verpflegung spaziert und getanzt
Und Freund und Bekannte in Menge gepflanzt

Drum drängte mich Sehnsucht zum freundlichen Bade
zum Buchen bekränzten Taminagestade.
Ich wandelte muthig den mühevollen Pfad
und weihte mich freudig der Heilquell Najad,

Sie lächelt und lohnt mir mein kindlich Vertrauen
Sie liess mich ins tröstende Antlitz ihr schauen!
Drum zieh ich voll Hoffnung und Glauben nach Haus
es bleibe die heilende Wirkung nicht aus!

T ...r
v. Sp.....r

Morgens den 2ten July um 4 Uhr verliess ich das Bad, sehr
geschwächt und angegriffen ich musste meinen Freund an einer heftigen
Ohrenentzündung darnieder liegend und leidend zurück lassen, was
mir sehr wehe that.

Wohlbehalten, in guter Gesellschaft und bey herrlichem Wetter
langte ich Sonntag, den 3. July vormittags zu Hause an und freue
mich seither der besten Wirkung meiner gemachten 21-tägigen Kur!

Transkription: Peter Abegglen, August 2021